

## PETRONS KRITIK DER RHETORIK (SAT. 1-5)

Die ersten fünf Kapitel des petronischen Werkes sind bereits des öfteren unter einzelnen Gesichtspunkten behandelt worden: Offensichtlich verderbte Textpartien, besonders in der Verseinlage in cap. 5<sup>1)</sup> haben ebenso wie die Frage nach den Quellen des betreffenden Abschnitts<sup>2)</sup> zu mehreren Lösungsversuchen geführt, das fünfte Kapitel selbst ist in neuerer Zeit auf seinen Gehalt als kaiserzeitliches Bildungsprogramm durchleuchtet worden<sup>3)</sup>. Jedoch ist, soweit ich sehe, eine zusammenhängende Besprechung und Interpretation bis jetzt nicht geleistet<sup>4)</sup>, was umso mißlicher ist, als sich die Verständnisschwierigkeiten bei unserer Passage, im besonderen das Problem des Verhältnisses der Ansichten der beiden Diskutanten zueinander und ihre Gewichtung bzw. Wertung durch den Autor selbst – bisher ganz verschieden beantwortet und noch zu keinem Abschluß gebracht – nur durch eine solche beseitigen lassen. Ein Versuch, durch den sicherlich nicht das letzte Wort gesagt ist, soll mit vorliegender Arbeit unternommen werden.

Der erhaltene Teil von Petrons Roman beginnt mit einem Angriff des Haupthelden<sup>5)</sup> Encolpius gegen die zeitgenössische

---

1) Wesentlich zuletzt F. Scheidweiler, *Drei Petronstellen*, PhW 42, 1922, 1052-1056.

2) Hierzu sind vor allem mehrere Aufsätze von J. K. Schönberger zu rechnen (PhW 49, 1929, 1199-1200; 55, 1935, 1242-1248; 58, 1938, 174-176 & 219-222; 59, 1939, 478-480 & 508-512; 60, 1940, 623-624).

3) H. L. W. Nelson, *Ein Unterrichtsprogramm aus ernerischer Zeit*, dargestellt auf Grund von Petrons *Satiricon* c. 5, *Meded. Nederl. Akad. van Wet. Afd. Letterkunde N. R.* 19, 6, 1956, 201-228; cf. dazu die Rezensionen von K. Müller (*Gnomon* 29, 1957, 503-505) und Ch. Favez (*RBPh* 36, 1958, 251).

4) Dies gilt auch für die jüngsten Arbeiten von E. Cizek, *À propos des premiers chapitres du Satyricon*, *Latomus* 34, 1975, 197-202, und: *Face à face éloquent: Encolpe et Agamemnon*, PP 30, 1975, 91-101. – Der einzige neuere Kommentar (E. Paratore, *Il satyricon di Petronio*, 2, *commento*, Firenze 1933, zu unserer Stelle 1-24) ist, wie sonst, so auch hier wenig hilfreich. A. Monti, *Nuovi studi Petroniani: Il retore Agamemnone ed il poeta Eumolpo nel Satiricon di Petronio Arbitro*, Torino 1907, war mir leider nicht zugänglich.

5) Mit dem Begriff des Helden soll hier nur die handlungstragende Rolle von Encolpius charakterisiert werden; weitere Implikationen im

Jugenderziehung<sup>6)</sup>. Der Abschnitt setzt ein mit einer Klage über die völlige Realitätsferne der im Rhetorikunterricht von den Deklamatoren traktierten Themen (1,1), die dadurch nicht geeignet sein können, zu dem angestrebten Ausbildungsziel, einem gewandten Auftreten auf dem Forum, einen nennenswerten Beitrag zu leisten. Zu den thematisch völlig abstrusen Gegenständen (1,2 *rerum tumor*; 1,3 mit weiteren Beispielen ausgeführt) gehört notwendigerweise im stilistischen Bereich eine leere Sentenzenklingelei (1,2 *sententiarum vanissimus strepitus*). Der hier benutzte Vergleich sentenziösen Stils mit den ohne Zweifel römischer Küche entlehnten<sup>7)</sup> *melliti globuli*<sup>8)</sup> und der Anwendung der Gewürze *papaver*<sup>9)</sup> und *sesamum* findet seine Erklärung nicht einfach nur als Verdeutlichung des süßen<sup>10)</sup>, d. h. eingängigen Wortes, denn gerade ein wenn auch mit Raffinesse erreichtes *πίθειν* bleibt doch Ziel jedes Redners<sup>11)</sup>, sondern ist offensichtlich weitergehend zu verstehen. Wie Honig, Mohn und Sesam durch ihren starken Eigengeschmack bei ihrer Verwendung den natürlichen Geschmack des jeweiligen Gerichtes sofort überdecken und durch das eigene abstumpfende Einheitsaroma ersetzen, genauso überdecken die wahllos über eine Rede verstreuten Sentenzen die natürliche Ausgewogenheit des Inhalts und

Sinne einer Beantwortung der Frage nach Encolpius als Helden oder Antihelden sind nicht beabsichtigt.

6) Zur zeitgenössischen Kritik am Deklamationenwesen, die bei Petron durchaus nicht zum erstenmal formuliert ist, cf. S. F. Bonner, *Roman declamation in the late republic and early empire*, Berkeley & Los Angeles 1949, 71–83; *Declamation and its ancient critics*, und J. W. H. Atkins, *Literary criticism in antiquity* 2, London 21952 passim.

7) So schon Schönberger 1938, 220 und E. E. Burriss, *A note on honey-dumplings and sugar-coated pills*, CJ 36, 1940–1941, 294–295.

8) Honigkuchen sind offensichtlich fester Bestandteil feiner römischer Küche: Hor. epist. I, 10, 11 *pane egeo iam mellitis potiore placentis*; Apic. de re coqu. I, 14 eine Methode, *ut dulcia melle diu durent*.

9) Mohn wurde anscheinend gerne zum Nachtschisch gereicht: Plin. nat. hist. XIX, 53 (sc. *papaver*) *cuius semen tostum in secunda mensa cum melle apud antiquos dabatur*. Bei dem Parvenu Trimalchio gibt es bezeichnenderweise als Vorspeise *glires melle ac papavere sparsos* (sat. 31, 10), wobei von den durch die Römer als Leckerbissen geschätzten Haselmäuschen nicht mehr allzu viel zu schmecken gewesen sein dürfte.

10) So die Erklärung bei Forcellini III, 562: „*affectata exquisitaque verborum suavitate condita*“.

11) Die Argumentation kann sich nicht gegen das Süße, Verlockende, Anziehende an sich richten, sondern nur gegen die leere, undifferenziert aufgetragene, abgeschmackte Süße. Cf. Cic. de or. III, 96 ff., bes. 103 *ita sit nobis igitur ornatus et suavis orator, ut suavitatem habeat austeram et solidam, non dulcem atque decoctam*.

machen den, der sie anhört, für ebendiesen Inhalt unempfindlich. Mit diesem in einen Vergleich gefaßten Hinweis auf das durch den Einfluß eben der deklamatorischen Rhetorik erstickte natürliche Eigenleben der Rede und den daraus resultierenden Verlust des Geschmacks der in ihr Erzogenen (2,1 *qui inter haec nutriuntur non magis sapere possunt quam bene olere qui in culina habitant*)<sup>12)</sup> ist der Übergang zur folgenden Analyse der Ursache des Verfalls bereits vollzogen.

In der Analyse wird die Schuld an den Verfallserscheinungen logisch konsequent den Rhetoren selbst angelastet (2,2): Das Ergebnis dieser Fehlentwicklung, die soeben durch den Vergleich mit der unbedachten Anwendung stark aromatischer Gewürze verdeutlicht worden war, ist unter Benutzung einer gymnastischer Diätetik entstammenden Metapher noch einmal gezeichnet: Nur noch durch *leves et inanes soni* ausgefüllt, ist das *corpus orationis* selbst Opfer anhaltenden Kräfteverfalls durch fortdauernden Muskelschwund geworden. Mit diesem Zustand abgeschlossenen Verfalls vergleicht Encolpius im Anschluß die nach seiner Ansicht noch heile Periode des vor- und frühklassischen Griechenlands. Die als Exempel für diese Idealzeit genannten Autoren (Sophokles und Euripides als Tragiker, Pindar und die kanonische Zahl der neun als Lyriker sowie Platon und Demosthenes als Prosaschriftsteller) zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sie ihre dem jeweiligen Gegenstände adäquate Sprache ohne rhetorischen Unterricht ihrem eigenen *ingenium* verdanken<sup>13)</sup>. Den hier vorliegenden Idealzustand benennt Petron (2,6) mit *grandis et ... pudica oratio*; durch die genauere Bezeichnung im zweiten Glied wird einem falschen Verständnis des *grandis* als terminus technicus im Sinne des *genus grande* vorgebeugt<sup>14)</sup>: Die wahrhaft große Rede bezieht ihre Größe nicht

12) Der Koch verliert seinen Geschmack aufgrund der Übersättigung seiner Sinnesorgane durch die dauernde Berührung mit intensiven Würzgerüchen, nicht etwa wegen seiner isolierten Existenz in der Küche als einem weltabgeschiedenen Gefängnis. In letzterem Sinne deutet Cizek, Latomus 198f. und PP 94f. den Vergleich, der die Küche als Pendant zur freien Natur sieht, in der der Fischer, mit dem Agamemnon 3,4 den Redelehrer vergleicht, seiner Tätigkeit nachgeht.

13) 2,3 *invenerunt verba* ↔ *iuvenes declamationibus continebantur*; 2,4 *lyrici Homericis versibus canere timuerunt* ↔ *umbraticus doctor ingenia deleverat*; 2,5 *neque Platona neque Demosthenen ad hoc genus exercitationis accessisse video*. Die Betonung des Primats einer ingenios bestimmten Gabe (*θελα μοιρα*) gegenüber techn-bestimmten Kenntnissen (*τέχνη και επιστήμη*) beim Rhapsoden ist schon Thema von Platons Ion.

14) Dies ist allerdings nicht immer erkannt worden: Schönberger

aus äußerlich aufgetragener Schminke, sondern aus der ihr eigenen inneren natürlichen Schönheit<sup>15)</sup> (2,6 *non est maculosa nec turgida, sed naturali pulchritudine exsurgit*).

Dem so geschilderten Idealzustand macht nun das *nuper*<sup>16)</sup> erfolgte Eindringen des Asianismus in Athen<sup>17)</sup> ein Ende; Nichtbeachtung der Grundmaßstäbe der Beredsamkeit führen zu ihrem Niedergang; Thukydides und Hypereides als stilistische Vorbilder können nicht mehr erreicht werden<sup>18)</sup>, ähnliche Niedergangserscheinungen sind in der Dichtung zu konstatieren. Man hat aus dieser Passage eine Sympathie Petrons für die Attizisten herauslesen wollen<sup>19)</sup>, doch ist damit, wie mir scheint, die Stelle mißverstanden. Der Gegensatz Asianismus – Attizismus ist explizit mit keinem Worte thematisiert; die stilistischen Exempla Thukydides und Hypereides lassen sich ebenfalls nicht einfach unter der Bezeichnung Attizisten zusammentun. An Thukydides wurde die herbe Gewichtigkeit, an Hypereides die einfache Natürlichkeit des Stils gerühmt; gemeinsam ist die Tatsache, daß ihr Stil unmittelbare Folge und somit Spiegel des Inhalts des Gesagten ist<sup>20)</sup>. Die Aussage geht vielmehr, wie

1929, 1199, Nelson 220<sup>3</sup> und J.P. Sullivan, *The Satyricon of Petronius*, London 1968, 164 sprechen hier wie zu 5,20 unbekümmert vom *γένος ὑψηλόν* oder *δευρόν*. Soweit ich sehe, haben nur E. T. Sage, *Atticism in Petronius*, TAPhA 46, 1915, 50 und L. Alfonsi, *Petronio e i Teodori*, RFC 26, 1948, 46–53, der mit Recht die Übereinstimmung von Petrons Gedanken an unserer Stelle mit denen des Anonymus *περὶ ὑψηλότητος* betont, diese Ansicht abgelehnt.

15) *prudica* ist auch die römische Matrone, die zurückhaltend in stiller Würde ihre natürliche Schönheit zeigt, ohne sich mit Schminke und Flitter aufzuputzen.

16) Der völligen Zeitlosigkeit des petronischen Werkes und seiner Unbestimmtheit in politischen wie historischen Daten widerspräche eine exaktere Zeitangabe als das von seinem Bedeutungsspektrum her so außerordentlich weite *nuper*.

17) Die Nennung Athens statt Roms an dieser Stelle nur auf das Ausschreiben einer griechischen Quelle durch Petron zurückzuführen (so A. Collignon, *Étude sur Pétrone*, Paris 1892, 84 und Sage 50f.), heißt, Petron zu unterschätzen. Die völlige Stimmigkeit unserer Passage wird, wie ich hoffe, aus der weiteren Interpretation erhellen.

18) Überspitzt Alfonsi 51, der aus dem Fehlen lateinischer Exempla schließt, Petron vertrete hier direkt die Gedanken der griechischen Schule der Theodorer.

19) Diese Ansicht wird besonders von Sage 47–57 vertreten. Auch Nelsons Ansicht (217), die in Petrons Worten eine Stellungnahme für einen Klassizismus sieht, trifft, wie sich zeigen wird, nicht das Rechte.

20) Zur Würdigung der beiden Autoren im Altertum cf. im einzelnen F. Blass, *Die attische Beredsamkeit*, Leipzig 2<sup>1</sup>1887ff., 1, 203ff. & 3,2, 23ff.

sich aus dem Zusammenhang<sup>21)</sup> ergibt, in ganz anderer Richtung. Mit der *enormis loquacitas* aus Asien ist zwar die Wurzel der gegenwärtigen Misere genannt, somit die historische Dimension des Verfallsprozesses angesprochen<sup>22)</sup>, im Mittelpunkt des Blickfeldes stehen aber ihre augenblicklichen Folgen und deren Korrelat, die freie, ingeniose und in dieser Ingeniosität an der Sache orientierte natürliche Schönheit; mithin ist sie nicht im engeren Sinn als der asiatische Stil allein, sondern als das künstliche Aufputzen der Rede mit rhetorischen Kunstmitteln generell zu verstehen<sup>23)</sup>: Das schulmäßig betriebene, unnatürliche Einexerzieren der Redekunst unter dem Primat stilistischer Brillanz als einer inhaltsleeren Techne, wie sie seit Gorgias<sup>24)</sup> als möglich und erstrebenswert angesehen wurde, ist Pendant zur sachbezogenen *naturalis*<sup>25)</sup> *pulchritudo*<sup>26)</sup>. Daß diese Frontstellung die eigentliche ist, zeigt sich in der abschließend angeführten parallelen Entwicklung der Malerei (2,9): Diese Kunst erfuhr den gleichen Untergang, nachdem alexandrinische Fertigkeit *compendiariam invenit*, d.h. die Kunst unter Hintanstellen des *ingenium* zu etwas rein technisch und in kürzester Zeit Erlernbarem degradiert hatte<sup>27)</sup>. Bereits an diesem Punkt des Streitgesprächs

21) 1,3 *quia nihil ex his quae in usu habemus aut audiunt aut vident; 2,3 nondum iuvenes declamationibus continebantur; 2,4 nondum umbraticus doctor ingenta deleverat; 2,5 certe neque Platona neque Demosthenen ad hoc genus exercitationis accessisse video; 2,6 grandis et ut ita dicam pudica oratio non est maculosa nec turpida, sed naturali pulchritudine exurgit; 2,7 loquacitas ... animos ... iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit* und vor allem 2,8 *sed omnia quasi eodem cibo pasta non potuerunt usque ad senectutem canescere.*

22) cf. Norden, *Kunstprosa* 1<sup>4</sup>, 252 und speziell zu Petron 264f.

23) Die von Schönberger 1939, 480 zusammengetragenen Bezeichnungen für das *Asianum genus* in unserem Text sind alle in diesem erweiterten Sinne zu deuten.

24) cf. Norden 63–79.

25) Bezeichnenderweise erfährt die natürliche, ungezwungene Schönheit ihren Preis in der Unterhaltung durch den im ganzen Werk sehr ungezwungen wirkenden Naturburschen Encolpius.

26) Hier glänzend Alfonsi 50<sup>2</sup>: „Nè si può supporre che *grandis* voglia alludere solo all' antica dottrina dei generi stilistici, giacchè abbiamo visto come qui non è il caso dell'Atticismo contrapposto all'Asianesimo, ma dell' eloquenza di *cose* opposta a quella fatte di sole *parole*.“ Encolpius argumentiert eben nicht, wie Cizek, Latomus 199 und PP 95, irrtümlich meint, gegen die Rhetorik, sondern gegen ihr Zerrbild, das Deklamatorenwesen (richtig noch Cizek, *Autour de la date du satyricon de Pétrone*, *StudClas* 7, 1965, 203).

27) sat. 88,2–6 wird von Petron das Schwinden des schöpferischen *ingenium* zugunsten von sordider Geldgier als Grund für den Niedergang der bildenden Kunst angegeben: Aus diesem Grunde wird auch der Künstler zum abgeschmackten Massenproduzenten.

ist also die Ablehnung jeglicher mechanisch-künstlichen, d.h. widernatürlichen Reduktion einer genuin inhaltlich und als solcher ingenios determinierten Kunst auf äußeres Gepränge deutlich<sup>28)</sup>; dieser Blickwinkel wird in der Fortsetzung der Diskussion zwischen Encolpius und Agamemnon im Auge zu behalten sein.

Nach einer äußerst fein ironisierenden, urbanen Formulierung (3,1 *non est passus Agamemnon me diutius declamare...*) erfolgt der Übergang zur Antwort des Dialogpartners Agamemnon. Nach einleitenden Worten der Anerkennung über den nicht alltäglichen Geschmack und Verstand von Encolpius (3,1)<sup>29)</sup> wird von vornherein der schlechte Einfluß des einexerzierenden deklamierenden Rhetorikunterrichts zugestanden (3,2 *in his exercitationibus doctores peccant*), die Rhetoren werden ebenso wie bei Encolpius als objektive Verursacher der gegenwärtigen Misere angesehen. Agamemnon versucht allerdings, die subjektive Schuld für das Fehlverhalten der Lehrenden durch weiteres Hinterfragen des augenblicklichen Zustandes auf eine weitere Stufe zurückzuführen: Sie sind zu den Deklamationen gezwungen, da sie sich nach dem Publikumsgeschmack richten<sup>30)</sup>, also publikumswirksame Stoffe anbieten müssen, wollen sie nicht vor leeren Bänken sitzen, und sich so in einer ähnlichen Situation befinden wie ein Parasit (3,3) oder ein auch auf Lockmittel angewiesener Angler (3,4). Ursache für dies fehlgeleitete Wollen der Zöglinge (3,2) sind wiederum als eigentlich hinderndes Element bei einer strengen Erziehung die Eltern (4,1): Ihre *ambitio* (4,2) führt dazu, daß unreife und ungefestigte junge Menschen, die noch in der Entwicklung stehen, bereits dem Forum zugeführt werden, bevor eine gründliche, systematische Ausbildung das Ihre dazu hätte tun können. Im Anschluß kommt es zum Ausdruck der aufgrund dieser Analyse zu erhebenden positiven For-

---

28) Diese Betrachtung beleuchtet von der stiltheoretischen Seite einen interessanten Aspekt von Petrons eigener stilistischen Praxis in seinem Werk, die sich mit den Termini Attizismus, Asianismus und auch Theodorismus (cf. Anm. 18) nicht hinreichend charakterisieren läßt (in dieser Schwierigkeit Paratore 9f. und 14).

29) Encolpius wird also ausdrücklich von den durch die ärmliche Einheitskost zum Verlust des Geschmacks verurteilten Zeitgenossen ausgenommen.

30) Den Fehler des Lehrers, sich nach seinen noch unreifen Schülern zu richten, bringt nach Platon (Pol. VIII, 563a) die absolute Demokratie als einen ihrer Nachteile mit sich (cf. auch Cic. de re p. 67).

derungen, doch zuvor wollen wir noch einmal die analytischen Positionen verdeutlichen.

Bei beiden Rednern wird das Phänomen des Niedergangs der Rhetorik auf einen Erziehungsfehler zurückgeführt: Bei Encolpius wird der literarische Geschmack der Jugendlichen durch das Deklamationswesen im Unterricht verdorben, bei Agamemnon sind die Jugendlichen durch den falschen Ehrgeiz ihrer Eltern der Möglichkeit einer guten Erziehung benommen. Diese beiden konträr gegenüberstehenden Thesen sind in der Forschung ganz verschieden gewertet und entsprechend der eine oder andere der beiden Unterredner als Sprachrohr Petrons angesehen worden<sup>31</sup>). Doch sind die Fronten, wie zu zeigen sein wird, nicht so verhärtet, wie man vielleicht glauben möchte. Encolpius verfolgt den Einfluß des Stil Lehrenden auf das Publikum, also den Konsumenten<sup>32</sup>): Die Verschulung rhetorischer Ausbildung durch die Deklamatoren mit ihren imaginären, völlig realitätsfremden Stoffen und dem falschen stilistischen Glanz hat den literarischen Geschmack der ausgebildeten Jugendlichen gründlich verdorben, die einmal verdorbenen Anschauungen werden natürlich für das ganze Leben beibehalten<sup>33</sup>). Motiv für die Fehlhaltung des Deklamators aber ist gerade nach antiker Anschauung die *ambitio*: Man denke z. B. an Quintilian, der ihn XI,1,50 als *ambitosum institorem eloquentiae* bezeichnet<sup>34</sup>). Agamemnon wiederum beleuchtet die andere Seite der Medaille,

31) „The weight of the argument, it must be confessed, plainly rests with Encolpius, who is here obviously the mouthpiece of Petronius.“ (Atkins 161; in diesem Sinne auch Paratore 6 und Cizek, Latomus 201 und PP 101) „... Petron, der doch offenbar in der Maske des Rhetors Agamemnon in Kap. 1–4 über die „*causae corruptae eloquentiae*“ spricht...“ (Schönberger 1929, 1200). Ausgleichend und treffend Sage 47f. (nach Collignon 62f.): „Criticism of oratory and poetry is given to Encolpius, the rhetorician Agamemnon, and the poet Eumolpus. The three men are different in habits, training, and environment. Yet they express similar opinions, and it seems probable that the opinions are those of Petronius himself.“

32) Da in seinem Abschnitt auch von der Dichtung die Rede ist (2,8), müssen wir nicht einfach von Rhetoriklehrer und -schüler reden, sondern können die Aussage der Passage allgemein auf die Vermittlung von Stil und Stilempfinden ausdehnen.

33) Wenn Agamemnon in seinem Abschnitt sagt (4,4) *quod quisque perperam didicit, in senectute confiteri non vult*, so gilt diese allgemeine psychologische Beobachtung genau so für die Feststellungen des Kontrahenten Encolpius.

34) Weitere Stellen bei Norden 273f. Wenn Encolpius 1,1 sagt *num alio genere furiarum declamatores inquietantur*, so wird man an Sen. de ira II, 10,4 erinnert werden ...*multi furii ambitionis agitati*.

die Wirkung des Publikums auf den Stil Lehrenden. Falscher Ehrgeiz der Erziehungsberechtigten läßt sie die notwendige langwierige und systematische Erziehung ihrer Kinder hindern. Genauso wie dem eigentlichen Sinn zuwiderlaufende Interessen des Publikums bei den Dichterrezitationen auf die Selbstkritik und somit den Stil des Dichters negativen Einfluß nehmen<sup>35)</sup>, so führt hier das Element der *ambitio* der Eltern der zu erziehenden Jugendlichen zur Depravation des Unterrichts des Lehrers<sup>36)</sup>. Die beiden Erscheinungen, von denen unsere Kontrahenten sprechen, stehen sich also nicht im Wege: Die nach Encolpius an der Fehlentwicklung schuldigen Rhetoriklehrer werden, so Agamemnon, durch den negativen Einfluß ihrer Kunden zu ihrem Fehlverhalten gezwungen. Der nicht an den wirklichen Realitäten orientierte Ehrgeiz der Eltern selbst, wie ihn Agamemnon darstellt, resultiert seinerseits aus deren eigener falscher, weil realitätsfremder Erziehung durch eben dieselben Redelehrer, wie Encolpius sie analysiert. Diese dialektische Betrachtung des Niedergangs des stilistischen Empfindens (so wollen wir statt „der Rhetorik“ erweiternd sagen) ist mithin nicht in eine mit und eine gegen Petron argumentierende Seite aufzulösen<sup>37)</sup>, sondern sie konstituiert sich aus komplementären Elementen. Dabei hat die von uns herausgestellte Komplementärfunktion absolut nichts mit der von Cizek postulierten<sup>38)</sup> zu tun: Nach seiner Ansicht diskutieren die Untertredner völlig aneinander vorbei; Encolpius spricht über eine schwere, kaum zu bewältigende allgemeine Kulturkrise, Agamemnon von einem technisch leicht zu behobenden vorübergehenden Niedergang der Beredsamkeit. Da sich diese Erscheinungen im einzelnen nicht ausschließen, hat – nach Cizek – der Leser die Wahl, ob und wie weit er sich die verschiedenen Argumente zu eigen machen will, d. h. sie sind dahingehend als komplementär zu fassen, als sie nicht in Widerspruch stehen können, da sie sich erst gar nicht berühren. Nach unserer Definition beinhaltet der Begriff des im eigentlichen Sinn Komplementären an unserer

35) cf. Funaioli RE A 1, 1914, 438 ff. & 445 f. s. v. Recitationes.

36) Die abträgliche Wirkung der elterlichen *ambitio* gerade auch auf die Lehrer klingt an der bei Collignon 88 zitierten Suetonstelle de grammaticis et rhetoribus 9, 2 an. ... *librum etiam cui est titulus Peri algeos edidit* (sc. L. Orbilius Pupillus: der Horazlehrer) *continentem querelas de iniuriis quas professores neglegentia aut ambitione parentum acciperent*. Näheres läßt sich dazu jedoch nicht mehr feststellen.

37) cf. die Zitate aus der Sekundärliteratur Anm. 31.

38) Latomus 202 und PP 99 ff.

Stelle jedoch die lückenlos ineinandergreifende, ideale und unabdngbare wechselseitige Ergänzung der beiden Argumentationsstränge. Dabei ist die Frage nach der letzten Ursache dieses Niederganges in der Diskussion nicht beantwortet: In beschleunigter Form setzt er sich in einer Schraube ohne Ende fort<sup>39)</sup>.

Vor diesem Hintergrund ist nun der letzte Teil des literaturkritischen Abschnitts der Kapitel 1-5 zu sehen. Hier versucht Agamemnon, durch einen Eingriff in den oben analysierten kreisförmigen Depravationsprozeß auf seiten des Unterrichts die Entwicklung in den Griff zu bekommen. Sein Erziehungsplan ist streng systematisch gegliedert (4,3): Die einzelnen Elemente sind strenge Lektüre (*ut studiosi iuvenes lectione severa irrigarentur*), Beschäftigung mit der Philosophie (*ut sapientiae praeceptis animos componerent*), unerbittliche stilistische Schulung (*ut verba atroci<sup>40)</sup> stilo effoderent<sup>41)</sup>*), langes Studium der *exempla* (*ut quod vellent imitari diu audirent*) und – als Ergebnis – Verzicht auf falsche, nicht begründete Selbstsicherheit der Jugend (*ut persuaderent sibi nihil esse magnificum quod pueris placeret*). Nach dieser Erziehung ist das Ideal der *grandis oratio* (cf. 2,6) ohne Einschränkungen wieder zu erreichen.

Gemäß der These Agamemnons von der Elternschuld ist die ideale Erziehung nach seinen Worten unmittelbar durch Zurückstellen eigener *ambitio* und Dulden des von der Sache erforderten Erziehungsweges durch die Eltern möglich<sup>42)</sup>. Diese ideale Erziehung ist aber gerade auch – und dies unterstreicht unsere These von der Komplementärfunktion der beiden Dis-

39) Gleichgültigkeit der Eltern und Unwissenheit der Lehrer als Ursachen einer mißglückten Erziehung werden auch Tac. dial. 28 als Gründe für den Niedergang der Eloquenz angesehen. Doch werden sie hier als gleichberechtigte, unabhängige Verfallsursachen unter anderen genannt; zu der feinfühligem Komplementäranalyse Petrons gibt es weiter keine Verbindungen. Anders ist es mit den bei Tacitus genannten Vorstellungen von einem idealen Unterricht: Hier liegen, ohne daß ich dieser Frage hier im einzelnen nachgehen möchte, enge Parallelen zu Petron vor (dial. 30-32 & 34-36; cf. dazu die Gegenüberstellungen bei Collignon 95 ff. und Paratore 2 ff.).

40) K. Müllers Emendation *Attico stilo* hat sich nach dem 314 ff. Gesagten erledigt.

41) *ut verba atroci stilo effoderent* wird von Schönberger 1938, 175 & 221 gemäß seiner These vom *χαλαστήρ δεινός* als Ziel der rhetorischen Ausbildung als schriftliche Übungen im *γένος δεινόν* verstanden (atrox = *δεινός*; stilo = schriftliche Übung). Es heißt jedoch nichts anderes als „Worte mit unerbittlichem Griffel auskratzen“.

42) 4,3 *paterentur* ist der Beitrag der Eltern zu Agamemnons Erneuerungsplan.

kussionsbeiträge – durch ein Zurücktreten des ambitiösen Einflusses der Rhetoriklehrer charakterisiert: Der Lehrer vermittelt nicht mehr wie durch die Deklamationen und Suasorien – davon ist, wohlgemerkt, überhaupt nicht mehr die Rede – selbst aktiv eine Techne, sondern ist in seiner Tätigkeit auf die Vermittlung der *exempla* beschränkt<sup>43</sup>); eine unmittelbare Beeinflussung des Schülers durch den Redelehrer selbst ist also nicht mehr vorgesehen. Somit ist der Depravationskreis an zwei Stellen unterbrochen und kann sich nicht mehr schließen: Die unheilvollen Einflüsse der Eltern wie der Rhetoriklehrer werden ausgeschaltet; im Verlaufe der Ausbildung wird dem Jugendlichen nicht nur ein substantiell fundierter Unterricht zuteil, der die vormalig durch die Deklamatoren eingeimpften Nichtigkeiten in Sache und Stil ausschließt und dadurch den Erfordernissen des Forums gerecht wird, sondern er vermag sich auch aus eigener Einsicht von falscher *ambitio* und der aus ihr resultierenden Selbstüberschätzung zu emanzipieren; in der nächsten Generation wird er als Elternteil seinem Sohne gegenüber von vornherein nicht mehr als Vertreter einer nicht an der Realität orientierten *ambitio* auftreten können.

In urbaner Weise faßt Agamemnon das Ergebnis seiner Überlegungen in Gedichtform zusammen; jedoch handelt es sich bei diesem Versteil keineswegs um eine Wiederholung der in 4,3 angerissenen Vorstellungen<sup>44</sup>); hatte es sich dort um ein Reformprogramm mit allgemeinen Richtlinien zur Aufhebung des aktuellen gefährlichen Dekadenkreises gehandelt, das unter weitgehendem Zurückdrängen der Eltern und der Rhetoriklehrer den wünschenswerten Zustand wiederherstellen sollte, so haben wir es hier mit einem exakt ausformulierten Idealprogramm, das, wenn überhaupt, erst später zu verwirklichen ist, zu tun<sup>45</sup>). Die Eltern und ihre schädliche *ambitio* sind überhaupt nicht mehr thematisiert, ebenso ist vom Schulunterricht bei einem Rhetoriklehrer keine Rede mehr. Nach Ausschalten dieser hindernden Faktoren ist der Schüler vielmehr nur noch sich selbst und seinen Studien verpflichtet.

Der erste Teil umfaßt 8 Hinkjamben, der zweite sodann 14

43) Nur durch *audirent* (4,3) kommt die Rhetorentätigkeit zum Ausdruck: Wo ein Hörer ist, ist auch ein Redner.

44) So Schönberger 1929, 1199 und H. Fuchs, Zum Petrontext, *Philologus* 93, 1938, 173<sup>32</sup>; zurückgewiesen von Nelson 221<sup>5</sup>.

45) Als weitere Erklärung bleibt die gliedernde Funktion der Verse in Kapitel 5 innerhalb des petronischen Werkes hierdurch unberührt.

daktylische Hexameter. Die metrische Trennung verläuft dabei nicht von ungefähr, doch ist das Verhältnis der beiden Verspartien zueinander nicht einfach durch die Absetzung eines Teiles mit negativen von einem mit positiven Forderungen charakterisiert<sup>46)</sup>. Vielmehr scheiden sich ein Teil allgemeiner ethisch-moralischer Grundkategorien und ein Teil spezieller literarisch-stilistischer Ausbildungskategorien, wie sie aus der Beurteilung der Lage durch Encolpius und deren Übernahme durch Agamemnon in seinen Erziehungsplan zu folgern sind, voneinander. Im moralischen Grundlagenteil (5,1-8) finden sich als Forderungen für den Betreffenden, der nach den Wirkungen einer *severa ars*<sup>47)</sup> strebt<sup>48)</sup>, *frugalitas*<sup>49)</sup>, also maßvolle Solidität und Verzicht auf hochfahrende *ambitio*, die ihn evtl. ankommt<sup>50)</sup>, und daraus resultierend durch Verzicht auf Adulation<sup>51)</sup>, Unmäßigkeit im Alkoholgenuß und Verdingung der eigenen Meinung gegen Bezahlung<sup>52)</sup> die Bewahrung des vernünftigen eigenen Urteils<sup>53)</sup>. Realitätsbezogenheit (das „Sich-

46) H. Stubbe, Die Verseinlagen im Petron, Philologus suppl. 25,2, Leipzig 1933, 157: „... bemerkenswert, daß in den Choliamben das negative Programm... geäußert wird, während die Hexameter die positive „Parainesis didascalica“ (...) bieten.“ Diese Ansicht ist wieder aufgenommen bei Paratore 19 und Schönberger 1935, 1242 und mit Recht zurückgewiesen von Fuchs 173<sup>32</sup> und Nelson 221<sup>12</sup>.

47) Wie bei *grandis oratio* (2,6) erst der Zusatz *prudica* die eigentliche Bedeutung angegeben und ein Mißverstehen, etwa im Sinne des *genus grande orationis*, verhindert hatte, so negiert *severa* das hier gerade nicht intendierte Verständnis von *ars* als äußerlicher Techne.

48) Der Text bietet an dieser Stelle *artis severae si quis amat effectus*. Für das metrisch unmögliche *amat* sind *ambit*, *navat* und *hamat* als wenig befriedigende Lösungsversuche vorgeschlagen worden (zu ihrer Diskussion cf. Nelson 203 und Müller 504).

49) Hier *prisci mores* mit P. Burmann, Titi Petronii Arbitri Satyricôn quae supersunt..., Amsterdam 1743 = Hildesheim & New York 1974, 28 im Sinne von *prisci mores* zu verstehen, besteht kein Anlaß.

50) Nach erfolgter Aufhebung der aus der Umwelt schädlich einwirkenden *ambitio* bleibt hier nur noch die mögliche *ambitio* des Schülers selbst zu verhindern.

51) Die hier gegebenen Anweisungen beziehen sich wohlgernekt auf den auszubildenden künftigen Redner, während die 3,2-4 genannte Notwendigkeit, um die Schüler zu buhlen, sich auf den Rhetoriklehrer bezieht und in einen ganz anderen Zusammenhang gehört; daher ist Schönberger 1929, 1199 („... umfassen die Choliamben den Inhalt von c. 3, die darauf folgenden Hexameter den von c. 4.“) verfehlt.

52) Mit Nelson 203 an Ribbecks Konjektur *histrionis ad rictus* zu zweifeln, sehe ich keinen Anlaß.

53) Nelson 204: „... daß Petron hier nicht ganz allgemein an nichts-nützigen Müßiggang gedacht hat, vielmehr den angehenden Rhetor davor

nach-der-Decke-strecken“) und innere wie äußere Unabhängigkeit sind also die grundlegenden Postulate.

Der hexametrische Teil des Gedichtes, der jetzt den engeren Horizont der Ausbildung selbst beleuchtet, birgt durch seinen schlechten Erhaltungszustand etliche Verständnisschwierigkeiten in sich, deren Überbrückung durch unsere Gesamtinterpretation zumindest erleichtert wird. In den ersten sechs Hexameterversen (5,9–14) werden die bereits in 4,3 angedeuteten Erziehungsmomente in eine zeitliche Abfolge gebracht: Der junge Römer<sup>54)</sup>, der sich während seiner Ausbildung mit griechischem Bildungsgut auseinandersetzen hat, ob er das auf einer Studienreise nach Griechenland (V. 9: Athen) oder aber in der stillen Abgeschiedenheit von zum Studium geeigneten italischen Städten (V. 10f.: Tarent und Neapel) tut<sup>55)</sup>, soll erst nach mehrjähriger ausführlicher Lektüre der homerischen Epen und ausgiebigem Studium sokratischer Philosophie die rhetorischen Waffen von Demosthenes schwingen. Gemäß dem Idealbild des Enkolpius findet die ganze grundlegende Ausbildung also im griechischen Bereich statt, jedoch, wie gezeigt, nicht in erster Linie positiv um des Wertes griechischer Lektüre selbst willen, sondern negativ, um dem unechten, aufgeblasenen Schematismus der zeitgenössischen römischen Rhetorik zu entgehen<sup>56)</sup>. Die frühen Dichter, Platon und Demosthenes waren bereits oben

---

warnen wollte, auf eine allzu zeitraubende und außerdem sehr unwürdige Weise sich der Sorge für den Lebensunterhalt hinzugeben.“ Die Bedeutung unserer Stelle ist doch weder durch eine Warnung vor Müßiggang noch durch Sorge um des Rhetors Lebensunterhalt charakterisiert!

54) Mit Recht weist Müller 504 hier Nelsons Meinung (205 f.), in den Versen 9f. seien Griechen angesprochen, zurück. In diesem ausschließlich für das römische Publikum zugeschnittenen Programm (V. 15 & 17) ist die Erwähnung von Griechen völlig sinnlos.

55) Ob man, wie noch Nelson 203, bei diesem engeren Zusammengehören der Verse 10f., die gemeinsam für einen Aufenthalt in ländlicher Ruhe stehen, das V. 11 einhellig überlieferte *-que* in *-ve* umändern muß, ist zumindest zu bezweifeln (cf. auch die Bedenken von Müller 504 zur Stelle). Zur Diskussion weiterer Lokalisationsversuche der hier angesprochenen Städte mit Stellenangaben cf. Nelson 205 f. Weitere Argumente, die seiner völligen Fehlinterpretation mit Recht entgegenzuhalten wären, erspare ich mir aus Raumgründen. Daß Paratore (22 f.) unter den hier genannten Orten Athen, Rhodos und Sizilien versteht, um dadurch Hinweise auf die attische, die rhodische und die asianische Rednerschule aufspüren zu können, sei nur der Kuriosität halber erwähnt.

56) Da die griechischen Autoren nicht als etwas für den Römer an sich Gutes, sondern nur ihrer *exempla*-Funktion wegen gewürdigt sind, halte ich Nelsons These von Petrons „Klassizismus“ (217) für überspitzt.

(2,4f.) als Exponenten ingenieuser Unabhängigkeit und natürlicher Größe gepriesen worden. Dies ist die Ursache für den griechischen Stoff des Ausbildungsgangs<sup>57)</sup>, für Inhalt und Staffellung ist hinwiederum ein anderer Gedanke maßgebend: Die lange, grundlegende Lektüre<sup>58)</sup> Homers stellt einerseits sachlich die Grundlage einer elementaren Gelehrsamkeit und gibt andererseits Entscheidungskriterien für eine sichere Handhabung stilistischer Fragen an die Hand, verhindert also, daß der Betreffende später zu dem geschmähten Mittel leeren stilistischen Bombastes greifen muß. Die anschließende philosophische Ausbildung soll dazu führen, daß der Schüler wirkliches Problembewußtsein vermittelt bekommt, sich somit nicht mehr auf die Schwelgerei in unsinnigen und irrelevanten Themen verlegen muß. Die Wendung *Socratico grege* hat also sicherlich nichts mit der näheren Bezeichnung einer Schule zu tun – hier handelt es sich nicht um den Protreptikos des Anhängers einer solchen –, sondern drückt mit Sokrates als Archegeten die Gesamtheit ernstzunehmender Philosophie aus<sup>59)</sup>. Erst nach stilistischer und philosophischer Schulung mit dem Rapier soll der Schüler, nunmehr frei, d. h. durch seine Vorbildung von der Gefahr leeren Geschwätzes emanzipiert<sup>60)</sup>, die scharfen Waffen der Rhetorik

57) Nelson 206f. weiß sich die Tatsache des „krampfartig geforderten Primats des Griechischen“, nachdem er als Grund besondere lokale Verhältnisse Kampaniens, wo Petrons Werk spiele, und ein besonderes Eingehen auf aristokratische Ideale verneint hat, nicht zu erklären.

58) Der Mangel an fundierter Belesenheit wird Lucan sat. 118,6 zum Vorwurf gemacht werden: *ecce belli civilis ingens opus quisquis attigerit nisi plenus litteris, sub onere labetur.*

59) Stellen zum Primat der Philosophie und zu Sokrates als Repräsentanten der gesamten Philosophie gesammelt bei Schönberger 1929, 1200; 1935, 1243; 1938, 222; 1939, 510.

60) *liber* an dieser Stelle ist, wie mir scheint, noch nicht hinreichend erklärt worden. Stubbe 66 faßt es im Sinne von *generosior* („voll edler Gesinnung“) auf, was offensichtlich auf moralische Qualitäten Bezug nimmt, ähnlich wie es noch Schönberger 1939, 511 in Erwägung zieht (als *vitiis liber*). Daß die philosophische Bildung einen edlen Menschen ohne Fehl hervorbringen soll, den wiederum die Beschäftigung mit Demosthenes voraussetze, vermag ich nicht zu erkennen. Schönbergers Paraphrase (1935, 1243; *liber* als frei, ungehindert: „Im Vollbesitz seiner Kunst mag der junge Redner seinem Geist frei die Zügel schießen lassen.“) läßt vermuten, daß er *liber* zu *mittat babenas* zieht, was ich für völlig verfehlt erachte. Gänzlich zu verwerfen ist Nelson 208f., der *liber* als „in voller Freiheit, d. h. ohne dogmatischen Zwang“ als nähere Erläuterung zum Philosophiestudium ziehen will (bezweifelt schon von Favez 251), wo doch nirgends die Rede von einer dogmatischen Schule ist. Vielmehr ist die Gestalt des Schülers in jeder der drei Unterrichtsstufen mit einer prädikativen Bestimmung versehen: 12

in die Hand bekommen. Die folgenden beiden Verse (5,15 f.) bieten, wiewohl der überlieferte Text korrupt ist und sich so gesicherter Erkenntnis letztlich entzieht, nun keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr. Aus dem Erkennbaren und der Tatsache, daß im Folgenden (5,17) bereits die Rede davon ist, der Rhetor habe sich bisweilen zu anderweitiger Tätigkeit vom Forum zurückzuziehen, ergibt sich mit Sicherheit, daß in dem besagten Verspaar gestanden haben muß, die jetzt beginnende notwendige Beschäftigung mit der *Romana manus*<sup>61)</sup> möge durch eine Änderung der bisherigen Redeweise dafür sorgen, daß die aus der Ausbildung in griechischen Stoffen gewonnenen allgemeinen Erkenntnisse nun gewandelt ihre Anwendung auf die römischen, mithin forensischen Gepflogenheiten erfahren<sup>62)</sup>: Der römische Einfluß wird also von vornherein durch die griechische Vorbildung abgeschliffen (wäre dies nicht notwendig, wäre der ganze griechische Teil der Erziehung gegenstandslos) und wirkt erst in dieser gefilterten Form ändernd auf den *sapor* ein; die Grundlagenbildung im griechischen Bereich, die erst langsam auf die Bedürfnisse des Rhetors zugeführt wurde, wird nun für die Bedürfnisse des Forums konkretisiert und aktualisiert.

Doch ist mit diesem Ziel, dem Forum, die Ausbildung des Rhetors nicht zu Ende, vielmehr soll er sich offensichtlich zeit

*felici pectore, 13 plenus, 14 liber; liber* zu dem ebenfalls die Freiheit zum Ausdruck bringenden *mittat habenas* zu ziehen, wodurch außerdem das dritte und letzte Satzglied, in dem doch inhaltlich nicht das Unbedeutendste steht, ungebührlich verkürzt würde, ergäbe eine einigermaßen unbefriedigende Tautologie. *Liber* muß also schon aus sprachlichen Gründen zur Übung der demosthenischen Rede gehören, und hier hat es den Sinn von „emanzipiert“, d. h. selbständig und unbefangen, mit einem grundlegenden Fundus in sprachlichem wie inhaltlichem Hinblick versehen.

61) *Romana manus* muß die Schar der römischen Autoren oder, im engeren Sinne, Redner (nicht Deklamatoren!) meinen. So schon Scheidweiler 1052f. und mit ihm Nelson 209f. Anders Schönberger 1935, 1243: „Damit sind offenbar Deklamationsübungen gemeint.“ (Er versteht *manus* als Synonym für *corona*) und Fuchs 174, der darunter die Zuhörerschaft auf dem Forum verstanden haben will. Auch 5,15f. ist schon in 4,3 (*ut quod vellent imitari diu audirent*) vorgebildet.

62) Der Text bietet *hinc Romana manus circumfluat et modo Graio | exonerata sono mutet suffusa saporem*. Statt *exonerata* sind *exonerante, vox operata, vox onerata, vox ornata* und *exornata ... scriptura* (statt *suffusa*) vorgeschlagen worden. Am einleuchtendsten scheint mir jedoch die bei Burman 34 genannte, sonst aber nicht weiter diskutierte Konjekture *extornata* zu sein, mit der ich im folgenden rechne. Das Auftreten dieses technischen Wortes in unserem Zusammenhang befremdet nicht mehr als das einhellig überlieferte *effodere* (4,3).

seines Lebens in Intervallen neben seiner forensischen Tätigkeit weiter mit anderen Dingen beschäftigen (5,17-20); in dreigliedriger Unterteilung sind die Lektüre von Geschichtsschreibung (5,18)<sup>63</sup>), Epos (5,19)<sup>64</sup>) und Ciceros Reden<sup>65</sup>) (5,20) genannt<sup>66</sup>). Diese Punkte lassen sich organisch in das bisher gewonnene Koordinatensystem des petronischen Rednerideals einfügen: Offensichtlich ist hier im römischen Bereich eine genaue Entsprechung zu den bei der Ausbildung im Griechischen geforderten Gebieten beabsichtigt. Hatte an der entsprechenden Stelle im griechischen Teil die Philosophie das Problembewußtsein des Auszubildenden zu fördern, so ist es hier, vorausgesetzt, die Deutung der *fortuna* als auf die Geschichtsschreibung bezüglich sei richtig, im römischen Raum die *exempla*-beladene römische Geschichte, durch deren Kenntnis der Römer konkret Für und Wider, Relevanz und Nichtrelevanz im politischen Raum bestimmen können soll. Lektüre des Epos und die Beschäftigung mit dem größten Redner des lateinischen Sprachgebiets<sup>67</sup>) ent-

63) Scheidweiler 1054 faßt *distincta* im Verlauf seiner sehr handfesten Eingriffe in den Text als inneres Objekt zu *sonet* („unterschiedliches Rauschen“ im Sinne eines unterschiedlichen Waltens der Fortuna), Schönberger 1935, 1243 und Nelson 224<sup>37</sup> verstehen es, sicherlich richtig, als attributiv zu *fortuna* gehörig.

64) In Ermangelung eines besseren Vorschlages verstehe ich *dent epulas* als übertragen: einen Augenschmaus bieten (cf. Nelson 214ff.; so anscheinend auch schon W. Süß, *Petronii imitatio sermonis plebei qua necessitate coniungatur cum grammatica illius aetatis doctrina*, Acta et Comm. Univ. Tartuensis (Dorpatensis) B (Humaniora) 13, 1928, 94, cit. nach Fuchs 175<sup>38</sup>).

65) Die Umstellung des schon von Burman 36 beanstandeten Verses 20 hinter 16 oder 17, evtl. mit einer weiteren Neugruppierung der Verse verbunden (Fuchs 174f. mit Diskussion bisheriger Meinungen), ist nicht tunlich. Zum einen hat Cicero in der vorforensischen, ausschließlich griechisch geprägten Ausbildung keinen Platz (Fuchs ist durch seine These gezwungen (174), *Romana manus* als Zuhörerschaft auf dem Forum zu fassen!), während unten bei einem Fehlen von V. 20 die *his ... bonis* (V. 21) etwas ärmlich ausfallen müßten; zum anderen ist das Lesen Ciceros abseits des Forums nicht befremdlich, denn Mitte des 1. Jahrhunderts war er für einen Rhetorenschüler nicht als Lieferant von forensischen Musterfällen, sondern gerade als stilistisches Vorbild von Bedeutung.

66) Eine eingehende Betrachtung der wichtigen Frage, welche Themenkreise hier angesprochen sind, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und muß für diesmal unterbleiben. Ich verweise dazu auf die Diskussion bei Nelson 211ff., dem ich im wesentlichen zustimme. *Subducta foro ... pagina* muß allerdings mit Sicherheit als „eine dem Forum entzogene Seite“ verstanden werden (cf. Müller 504f.).

67) Mit Nelson 218 hier den Vorläufer eines Kanons lateinischer Mustersautoren zu sehen, besteht kein Anlaß.

sprechen ihren griechischen Pendant. Ergebnis dieser allseitigen Selbstbildung wird das von Anfang an erstrebte Ziel sein: Aus den reich zur Verfügung stehenden Materialien wird das *ingenium* in breitem Fluß das sachlich und stilistisch Gebotene verströmen (5,21f. *sic flumine largo | plenus Pierio defundes pectore verba*)<sup>68</sup>).

Übrig bleibt, in den besprochenen literaturtheoretischen Kapiteln 1–5 des petronischen Werkes die von Wiederholungen im eigentlichen Sinne freie, konsequente Logik und außerordentliche analytische Schärfe zu konstatieren. Ausgehend von der faktischen Darstellung des Niedergangs der Rhetorik wird es in der folgenden Ursachenanalyse vermieden, in abstrakter Wertung Schuld und Unschuld zuzuteilen, vielmehr wird in genialer Dialektik, ohne dabei den apolitischen und überzeitlichen Rahmen des Werkes zu sprengen, die historische Dimension eines vielschichtigen Verfallsprozesses deutlich gemacht. Hieran anschließend wird in einem Reformprogramm ein Ausweg aus diesem kreisförmigen Depravationsprozeß vorgestellt, um erst dann, nach Bereinigung aller Fehlentwicklungen, das wünschenswerte Idealprogramm zu formulieren: Auf der ethischen Basis einer vernünftigen Solidität als Nährboden kann der sorgfältig durchdachte Erziehungsplan ungehindert zur erstrebten Vollkommenheit führen. Unsere Interpretation hat mit Deutlichkeit gezeigt, daß die Unterredner durchaus nicht aneinander vorbeireden<sup>69</sup>): Durchgehendes Thema bildet das Phänomen des Niedergangs sprachlicher Kommunikation aufgrund einer kurz-sichtigen Überbetonung rein äußerlichen stilistischen Glanzes mit ihrer verderblichen Wirkung auf die Redekunst wie auch die Dichtung. Wenn Encolpius darüber hinaus noch die Malerei nannte, so geschah dies nur, um mit einer bereits in der Vergangenheit liegenden parallelen Fehlentwicklung (2,9 *exitum fecit*) einer Nachbarkunst die verderblichen Perspektiven für die in der Diskussion behandelte Frage des Niedergangs der Kunst des gestalteten Wortes zu zeichnen. Agamemnon, der diesen

---

68) Warum Paratore 20ff. den hexametrischen Gedichtteil auf triviale Topik reduziert und Sullivan 165 Petron aufgrund seines Programms der Oberflächlichkeit zeilt, bleibt mir unerfindlich. Sollte cap. 5 im übrigen wirklich von Persius beeinflusst sein (Cizeks Beweis, StudClas 205 f. scheint mir nicht unbedingt schlagend), so beinhaltet eine solche Abhängigkeit noch lange nicht die Intension einer nicht ernst zu nehmenden Parodie (so Cizek noch Latomus 199f. und PP 96).

69) Zu Cizeks These cf. 318f. mit Anm. 38.

Depravationsprozeß aufhalten will, geht ihn notwendigerweise auf pädagogisch-organisatorischer Seite an, wozu ja nun allein die Schulerziehung beim Rhetor die Handhabe bietet<sup>70)</sup>. Nach Agamemnons Reformplänen wird die Beredsamkeit, nachdem die durch die *enormis loquacitas* bestimmte Zeit dadurch charakterisiert war, daß der hohle Stil durch seinen Einfluß die Redekunst selbst zum Niedergang gebracht hatte (2,2 & 7), jetzt wieder vom Kopf auf die Füße gestellt: Der Idealzustand, gänzlich ohne Redelehrer, von dem Encolpius ausgegangen war (2,3–6), ist wiederhergestellt, in dem die behandelte Sache selbst durch ihre Natur und der an dieser Sache orientierte Redner durch sein *ingenium* den Stil bestimmen<sup>71)</sup>.

Ohne an dieser Stelle noch das vielschichtige Problem von Ernst oder Parodie in Petrons literaturtheoretischen Passagen aufrollen zu können<sup>72)</sup>, dürfen wir doch annehmen, das Lager derer, die hier ein aufrichtiges Anliegen Petrons vermuten, durch unsere Interpretation gestärkt zu haben. Nach dem vergeblichen Versuch einer Aktualisierung der darniederliegenden Rhetorik im politischen Bereich durch den augusteischen Rhetor Cassius Severus<sup>73)</sup> ist hier das Problem erneut in Angriff genommen worden, nun innerhalb des durch das ganze petronische Werk durchgehaltenen unpolitischen und zeitlosen Rahmens eine Reformation der Beredsamkeit zu erreichen. Wenn Agamemnon im Laufe des Werkes ganz gegen den Inhalt seiner eigenen Postulate handelt, ironisiert dies nur sein Leben gegenüber der Richtschnur seiner Worte, nicht umgekehrt. Ähnlich muß argumentiert werden, wenn im Auftreten und im Ausdruck von Encolpius an unserer Stelle eine ernste Natürlichkeit, in dem Agamemnons eine lächerliche Aufgeblasenheit konstatiert wird<sup>74)</sup>. Diese stilistischen Elemente benutzt Petron, um den in der Handlung deutlich werdenden Charakter seiner Personen zu unterstreichen, nicht aber, um ihre Aussagen, wo sie selbständig

---

70) Auf die Bedeutung der als Ursache des Niedergangs der Rhetorik angesehenen *ambitio* auch für die Dichterrezitationen ist 317f. hingewiesen worden.

71) Mit dem Vorschalten und der Betonung des Erlernens von Inhalten gegenüber der Stilkunde ist ein catonisches Postulat in die Realität umgesetzt: *rem tene, verba sequentur* (frg. 15 p. 80 Jordan).

72) Noch P. A. George, *Style and character in the satyricon*, Arion 5, 1966, 350f. sieht in unserer Stelle eine Parodie.

73) cf. Sen. Rhet. cont. III pr., Quint. X, 1, 116 und Tac. dial. 19.

74) So Cizek Latomus 200f. und PP 97f.

den Rahmen der Handlung durchbrechen, ihrerseits ihres Ernstes zu berauben. Mangels seriöser Personen muß Petron auch das *verum* im Kleide des *ridere* verpacken<sup>75)</sup>.

Heidelberg

Walter Kißel

Korrekturzusatz: Nach Abschluß der Drucklegung ist noch erschienen: G. Kennedy, *Encolpius and Agamemnon in Petronius*, *AJPh* 99, 1978, 171–178. K. kommt zu dem Ergebnis, die Argumentation der Kontrahenten lasse sich allein aus der dramatischen Situation unserer Szene verstehen (Encolpius will sich eine Einladung zum Essen sichern, Agamemnon strebt wiederum nach sexuellem Kontakt zu seinem Gegenüber) und sei daher ohne alle Aussagekraft für die Meinung Petrons. Der Fehler K.'s besteht darin, daß er seine sehr guten Beobachtungen verabsolutiert: Ähnlich wie der Stil der beiden Reden erfüllt auch ihr Inhalt innerhalb der Handlung eine dramatische Funktion; die Pointe von Petrons Darstellungskunst liegt jedoch gerade darin, daß der Abschnitt (darf der Vergleich mit den Durchblicken der Aeneis gewagt werden?) sich über diese Ebene erhebt und eben doch die – recht sorgfältig durchdachte – Ansicht Petrons über den Verfall der Rhetorik zum Inhalt hat.

---

75) Ähnlich Cizek selbst PP 96f.